

eine individuelle und unabhängige Gesundheitsberatung betreiben, gehören Ketten zum Teil börsenkotierten Holdingorganisationen inklusive eines Grosshandels und der eigenen Heilmittelfirma im Verbund.

Verlust der Vielfalt

Wo bleibt der Spielraum für die ausgewogene Information und die individuelle Empfehlung? Sind die Menschen und ihre Beeinträchtigungen etwa jeweils die

gleichen? Heilen oder lindern wenige Produkte ohne Vorbehalt alle gesundheitlichen Probleme? Sollen nur noch Konzerne mit prall gefüllten Taschen Produkte anbieten können?

Natürlich besteht unter der Leserschaft die Wahlfreiheit, wie Informationen beschafft werden, welche Informationen für sich selbst genutzt werden und welche Faktoren bei der Auswahl von Therapien und Behandlungen eine Rolle spielen sollen. Der versteckten Manipula-

tion kann sich dabei wohl trotzdem kaum jemand vollständig entziehen. Gesundheit ist bekanntlich ein wertvolles Gut, für alle Beteiligten versteht sich.

Dr. phil. II Karin Würz

Dr. phil. II Karin Würz ist Apothekerin und Mitglied der Geschäftsleitung Schweizerischer Ärzteverlag EMH.

Die Schweizerische Ärztezeitung – ein Sonderfall?

Die Verbandspresse ist im Allgemeinen nicht berühmt für journalistische Vielfalt und Kreativität. Für die *Schweizerische Ärztezeitung* haben die FMH und der Verlag Schwabe bei der Gründung des Schweizerischen Ärzteverlags EMH deshalb ein alternatives Modell entwickelt. Es bringt Verbandsinteressen und den Anspruch, eine journalistisch gemachte Zeitschrift herauszugeben, unter einen Hut.



Dr. med. et lic. phil.
Bruno Kesseli

Die familiäre Vorbelastung mag eine Rolle gespielt haben. Als der damalige FMH-Präsident Hans Heinrich Brunner mit den Verlagsverantwortlichen von Schwabe 1997 die Gründung des Schweizerischen Ärz-

teverlags EMH in die Wege leitete, hatte er für die *Schweizerische Ärztezeitung* konkrete Vorstellungen. Das offizielle Verbandsorgan, bis heute bekannt als «Gelbes Heft», sollte mehr sein als ein trockenes Amtsblatt oder eine «Prawda», die den Mitgliedern «Top-down» die ultimative Wahrheit verkündete. Brunners Vater war Generaldirektor bei einem der grossen Schweizer Verlagshäuser und Mitbegründer der ersten und bis heute einzigen langfristig erfolgreichen Schweizer Boulevardzeitung gewesen. Publizistische Konzepte und journalistisches Denken hatte «HHB» gewissermassen mit der Muttermilch aufgenommen. Zwar wollte Brunner aus der *SÄZ* keinen «Blick» machen, aber Begriffe wie «Infotainment» und «journalistische Freiheit» waren für ihn durchaus positiv besetzt.

Das «duale Modell der SÄZ»

So wurden bereits 1997 die Weichen für

ein Zeitschriftenkonzept gestellt, das Jahre später als «duales Modell» bezeichnet werden sollte. Im Wesentlichen besteht es darin, ein offizielles Verbandsorgan mit einer journalistisch gemachten Zeitschrift zu kombinieren, die von einer unabhängigen Redaktion verantwortet wird. Auf diese Weise, so die Idee, sollte die Zeitschrift einerseits für die FMH-Mitglieder attraktiver werden, andererseits auch über die Ärzteschaft hinaus Resonanz auslösen.

Dieses Konzept wurde während der ersten Jahre eher intuitiv umgesetzt. Die Struktur der *SÄZ* war so angelegt, dass im selben Ressort Artikel mit der offiziellen Verbandshaltung neben freien Beiträgen erscheinen konnten, die den Positionen der FMH kritisch gegenüberstanden. Die *SÄZ* war vielfältig, aber das Profil der FMH war nicht immer klar zu erkennen. Im Zuge einer umfassenden Überarbeitung des Zeitschriftenkonzepts und -layouts zu Beginn der Präsidentschaft von Jacques de Haller wurde deshalb versucht, das «duale Modell» auch in der Ressortaufteilung besser abzubilden. Die offiziellen Beiträge der FMH wurden in einem eigenen, mit dem FMH-Blau gekennzeichneten Ressort untergebracht und an den Anfang des Heftes gesetzt. Den Heftauftakt bildete weiterhin das Editorial, das aber seither in der Regel von einem Mitglied des Zentralvorstands

verfasst wird. Auf diese Weise sollte das Profil der FMH klare Konturen erhalten. Für alle Beiträge ausserhalb des FMH-Teils ist die Redaktion zuständig. Als Pendant zum Editorial der FMH steht ihr auf der letzten Inhaltsseite die Kolumne «Zu guter Letzt» zur Verfügung, in der sich die Redaktionsmitglieder frei äussern können. Zudem bieten die Ressorts «Tribüne» und «Horizonte» Raum für ein breites Spektrum an Beiträgen. Die Spannweite reicht von gesundheits- und standespolitischen Stellungnahmen und Kommentaren über Artikel zu ethischen, juristischen oder ökonomischen Themen bis hin zu kulturellen Reflexionen oder gar Texten mit künstlerischem Anspruch wie Kurzgeschichten oder Gedichten.

Offene Plattform für die Ärzteschaft

Die *SÄZ* wird als offene Plattform für die Ärzteschaft und weitere am Gesundheitswesen beteiligte und interessierte Kreise rege genutzt. Dies lässt sich unter anderem daran ablesen, dass in der seit 2012 bestehenden Datenbank über 2000 Autorinnen und Autoren aufgelistet sind. Mit anderen Worten: Seit fünf Jahren greift jeden Tag ein neuer Autor für die *SÄZ* zur Feder beziehungsweise in die Tasten. Die Aufbereitung dieser Beiträge ist für die Redaktion mit einigem Aufwand verbunden. Bei weitem nicht jeder Autor ist ein Naturtalent. Und doch hat

die SÄZ den Anspruch, im «hinteren Teil» der Zeitschrift die Ärzteschaft in ihrer ganzen Heterogenität zu Wort kommen zu lassen und die gesundheitspolitische Landschaft in ihrer ganzen Breite abzubilden. Mit Formen wie Interviews, Porträts oder Reportagen sollen unterschiedliche journalistische Formen gepflegt werden und für abwechslungsreiche Hefte sorgen. Dazu wird punktuell auch

die Zusammenarbeit mit professionellen Journalistinnen und Journalisten gesucht.

Es darf zweifellos als Zeichen der Stärke gewertet werden, dass die FMH auch in verbandspolitisch schwierigen Zeiten – die bekanntlich nicht selten sind – immer hinter dem «dualen Modell» der SÄZ stand und weiterhin steht. Die Standesorganisation ist mit zwei Vertretern in

der Redaktion präsent, stellt aber die Unabhängigkeit des Gremiums nicht in Frage und setzt damit ein klares Zeichen für Pluralismus und Meinungsvielfalt.

Dr. med. et lic. phil. Bruno Kesseli

Dr. med. et lic. phil. Bruno Kesseli ist Chefredaktor der *Schweizerischen Ärztezeitung*.

Modelle der medizinischen Publizistik: Nicht alles, was glänzt, ist Gold

Ärztinnen und Ärzte werden mit medizinischen Fachzeitschriften fast schon überschwemmt. Die einzelnen Produkte basieren auf teilweise sehr unterschiedlichen publizistischen Konzepten. Für die Leserschaft ist es oft schwierig, die Spreu vom Weizen zu trennen.

Qualität und Unabhängigkeit medizinischer Zeitschriften sind der Ärzteschaft sehr wichtig. Dies war eines der zentralen Ergebnisse der «Leserumfrage Medizinische Fachpresse», die 2010 vom renommierten Institut für Markt- und Sozialforschung gfs-Zürich durchgeführt und mit dem Gütesiegel der WEMF AG für Werbemedienforschung publiziert wurde. Aufgrund der grossen Datenbasis mit rund 2800 teilnehmenden Ärztinnen und Ärzten erlaubte die Studie valide Aussagen über das Leseverhalten und die Präferenzen der Schweizer Ärzteschaft.¹ Für die Leserinnen und Leser ist es jedoch nicht trivial, die Qualität und Unabhängigkeit der Zeitschrift, die sie in den Händen halten, valide einzuschätzen. «Kleider machen Leute», wusste schon Gottfried Keller. Ähnliches gilt für medizinische Zeitschriften. Ein gefälliges Layout, bunte Grafiken, umfangreiche Tabellen und selbst ein Editorial Board mit grossen Namen sind keine Garantien für unabhängige, verlässliche und aktuelle Fachinformationen.

Unabhängige Redaktionen und Peer-Review-System als Qualitätsindikatoren

Im Idealfall wird das publizistische Konzept, nach dem eine Zeitschrift funktioniert, vom Herausgeber transparent gemacht. Erklärungen dazu sind oft nicht

im Heft abgedruckt, sondern finden sich eher im Online-Auftritt der jeweiligen Zeitschrift. Ein wichtiges Qualitätskriterium für Fachzeitschriften ist eine Redaktion, die ihre Arbeit unabhängig von Marketingüberlegungen ausüben kann. Dubiose Verquickungen werden indessen kaum je offen deklariert, sondern lassen sich allenfalls aufgrund vager Angaben zum Publikationsmodell erahnen.

Besteht der implizite oder explizite Anspruch, dass die publizierten Artikel in wissenschaftlicher Hinsicht auf dem neuesten Stand sind, ist ein Peer-Review-System nach wie vor das Mass der Dinge. Dabei wird zwischen «Editorial Reviewing» durch die Fachredaktion und «Peer Reviewing» durch externe Gutachter unterschieden. Soll eine Veröffentlichung als wissenschaftliche Arbeit für die Erlangung eines Facharztstitels anerkannt werden, ist in der Schweiz ein externer Peer-Review erforderlich.

Die EMH-Zeitschriften, darunter das *Schweizerische Medizin-Forum*, das offizielle Fortbildungsorgan der FMH, wenden je nach Artikelkategorie beide Formen an. Forschungsbeiträge oder medizinische Übersichts- und Fortbildungsartikel durchlaufen immer ein externes Reviewing. Ein Fachlektorat gewährleistet zudem, dass die Inhalte dem Zielpublikum verständlich und in gut lesbarer Form vermittelt werden.

Gefährliches Wissens- und Kompetenzgefälle

Leider sind medizinische Fachzeitschrif-

ten, die nach diesem aufwendigen Modell funktionieren, hierzulande die Ausnahme. Häufiger arbeitet eine in fachlicher Hinsicht «schmalbrüstige» Redaktion mit einem Netz von «hochdotierten» Spezialisten zusammen. Dabei ergibt sich naturgemäss ein Wissens- und Kompetenzgefälle, das ein kritisches Hinterfragen der gelieferten Inhalte durch die Redaktion de facto verunmöglicht. Auf ein externes Peer Reviewing, das dieses Manko ausbügeln könnte, wird wohlweislich verzichtet.

Ein solches System muss per se noch nicht zwangsläufig zu schlechten Artikeln führen. Aber es bietet den Leserinnen und Lesern keine Gewähr für ausgewogene Informationen, da die Inhalte nicht von unabhängigen Fachleuten, eben «Peers», überprüft werden. Zudem fehlt häufig die Angabe möglicher Interessenkonflikte der Autoren. Selbst wenn die publizierten Informationen für sich genommen korrekt sind, können sie selektiv vermittelt werden, indem beispielsweise der Nutzen eines bestimmten Medikaments besonders betont wird und alternative Behandlungsmöglichkeiten ausgeblendet werden.

Unabhängigkeit ade

Vollends aufgegeben wird das Ideal einer unabhängigen Informationsvermittlung, wenn Redaktion, Marketing und Pharmaindustrie bezüglich der Inhalte medizinischer Fachzeitschriften Absprachen treffen. Jeder dieser drei Akteure hat seine legitimen Interessen. Orientiert man sich an international für biomedizinische

¹ Die wichtigsten Resultate der Studie sind im Internet abrufbar unter: www.emh.ch/Mediadaten, Zur Leserumfrage Medizinische Fachpresse.